

spanische Heer auf Cuba befindet, entwirft ein Berichtschatter des Madrider „Imparcial“ das folgende düstere Bild: Von den 200,000 Soldaten, die nach Cuba gekommen sind, bleiben uns, nach der letzten Heerschau vom November, nur noch 114,961. Von diesen sind 38,682 detachirt und 26,949 franz., so daß für die Kriegs-Operation nur 52,330 übrig bleibent; aber von dieser Zahl müssen noch diejenigen abgezogen werden, die andere Dienste leisten, und diejenigen, die franz sind, ohne ein Hospital anzufinden. Es besteht also eine große Differenz zwischen der Zahl der hier angelkommenen und der Zahl der wirklich vorhandenen brauchbaren Soldaten.

Auf Cuba wird der Kampf der Insurgenten gegen die liberale spanische Regierung in derselben, ja vielleicht in noch wilderer Weise fortgezeigt, wie gegen die frühere konervative und den General Weyler. In Madrid eingezogene Deputen des Generals Blanco bestätigen, daß die Außlandischen in Guisa Grausamkeiten begingen. Die Truppen, welche nach Guisa zurückkehrten, fanden Hunderte verbrannter und verflümmelter Leichen, darunter auch solche von Frauen und Kindern.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 13. Dezbr. Das heilige Weihnachtsfest nah! Diesen Eindruck gewannen sie recht die überaus zahlreich erschienenen Besucher des im Saale des „Deutschen Hauses“ vom hiesigen Jünglingsverein am gestrigen Abend aufgeführten Christspiels „Die heilige Nacht“. Zwei große Lichterbäume im Saale und ein dritter am Schluß der Darstellung auf der Bühne versetzten Jung und Alt in die richtige Weihnachtsstimmung. Die Darstellung, welche in zwei Ablösungen uns die Wunder der Weihnachtssage vor das Auge führt, und welche von Gesängen eingerahmt ist, wurde von den jugendlichen Mitgliedern des Vereins in recht gelungenner Weise zur Ausführung gebracht und es läßt sich nicht erkennen, daß diese sowohl als die Herren Leiter der Ausführung ihre besten Kräfte für das Gelingen derselben eingesetzt hatten. Erfreulicher Weise war der perfumare Erfolg des Unternehmens ein sehr günstiger, der nicht nur die für Beschaffung der Costüme und erwachsenen Kosten reichlich deckt, sondern auch noch einen recht ansehnlichen Überschuss für die Kasse des Vereins ermöglicht. Da es noch Viele geben mag, welche die gestrige Aufführung in Folge des überfüllten Saales nicht bewohnen konnten, dürfte eine Wiederholung derselben wohl zu empfehlen sein.

— Dresden. Am 6. dieses Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslohung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die auf 3½% herabgelegten, vormals 4% Staatschulden-Kassenscheine von den Jahren 1852/55, 58, 59, 62, 66 und 68, 3½% vergleichbar vom Jahre 1867, auf 3½% herabgelegten, vormals 4% vergleichbar vom Jahre 1869, ingleichen

die auf den Staat übernommenen, auf 4% herabgelegten, vormals 4½% Schuldscheine vom Jahre 1872 der Leipzig-Dresdner Eisenbahn Compagnie betroffen worden sind.

Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in den Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirks-Steuer-Einnahmen und Gemeindeverträgen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

— Freiberg, 10. Dezember. Eine Massenerkrankung erfolgte in der Nacht zum Donnerstag in der Kaserne des Freiberger Jägerbataillons. In einem Flügel der Kaserne erkrankten etwa 200 Mann, die aus einer gemeinsamen Küche ihr Abendbrot, bestehend aus frischer Wurst und Kartoffelsalat, empfangen hatten, unter zum Theil sehr schweren Bergsturzerscheinungen (Erbrechen, Durchfall, Krämpfe). Acht Mann mußten noch in derselben Nacht in das Lazarett aufgenommen werden. Bezüglich der Ursache der Erkrankung liegen bestimmte Anhaltspunkte nicht vor, es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Zubereitung des Kartoffelsalats in einem verjünnten Kessel Anlaß zu der Massenerkrankung gab. Für die übrigen Compagnien erfolgt die Zubereitung des Salats in einer Holzwanne. — Sämtliche erkrankte Soldaten befinden sich, neuester Meldung nach, erfreulicherweise bereits auf dem Wege der Besserung.

— Aue. Am Freitag Abend gegen 1½ Uhr verunlückte der im 28. Lebensjahr stehende Wagennachseher Paul Hartwig Meinhold auf hiesigem Bahnhof dadurch, daß er bei Ausübung seines Dienstes zwischen die Räder zweier Wagen kam, wobei ihm der Brustkasten eingebrückt wurde, sodass bald darauf sein Tod eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit 2 noch ganz kleinen Kindern.

— Aue. Die Urheber mehrerer in letzter Zeit in hiesiger Stadt verübten Einbruchsdiebstähle, bei welchen den Dieben u. A. namhafte Geldbeträge zum Opfer fielen, sind jetzt in den Personen eines 13- und 10jährigen Schulknaben von hier ermittelt worden. Die jungen Überthaläter gehandeln nicht bloß in der Zeitung mehrfach besprochenen Einbruch bei Herrn Kohlenhändler Salzer, sondern auch noch mehrere ähnliche Fälle und außerdem einige, während der letzten beiden hiesigen Jahrmarkte gemeinsam begangene Taschendiebstähle zu.

— Kirchberg, 10. Dezbr. Einer Petition der hiesigen Stadtvertretung, um Umbau der hiesigen Schmalspurbahnen in eine normalspurige, folgt jetzt eine Petition der gesamten Einwohnerschaft an das Königliche Ministerium, sowie auch an die beiden Ständesammern.

— Böhau bei Bittau, 9. Dezbr. Auf eigenhümliche Art ist tödlich ein 5jähriger Schulknabe unter Mitschuld eines Spielgenossen verunglückt. Der jüngste Knabe vertrieben sich jüngst dadurch die Langeweile, daß sie an einer Gartenzäunstange herumturnten. Ein etwa 5jähriger Knabe stieg hierbei den Schulknaben Bernhardt von der Stange herab, so daß dieser herunter in einen Dornenstrauß stürzte, wobei ihm ein starker Holschiefer etwa 3 Centimeter tief unter dem linken Auge eindrang. Die Verwundung wurde ärztlicherseits nicht für sehr bedenklich befunden. Eine Woche besuchte der Knabe noch die Schule und machte keineswegs den Eindruck eines zum Tode Verwundeten. Da stellte sich plötzlich infolge jener Verletzung Nervenschwäche an der linken Gesichtseite ein, so daß der Knabe den Mund nicht mehr öffnen konnte und künstlich ernährt werden mußte. Nachdem

sich dann Startkampfanfälle eingestellt, verstarb gestern der Knabe.

— Alle deutschen Veteranen aus den Feldzügen von 1848, 1864, 1866 und 1870/71 werden befuß Aufnahme einer Statistik (Stammrolle pro 1898) aller noch lebenden deutschen Krieger, gebeten, ihre genaue Adresse, die Bezeichnung der mitgemachten Feldzüge, sowie Angabe des Regiments und der Kompanie, welcher sie angehörten, den Ortsbevollmächtigten des Verbundes deutscher Kriegs-Veteranen oder dem Bureau des genannten Verbundes, Leipzig, Nordstraße 26, mitzuteilen.

Gemischte Nachrichten.

— Berlin. 150,000 M. Miete wird hier für ein neues Café verlangt, das im Hause des Historiographen an der Ecke der Linden und der Friedrichstraße eingerichtet wird. Die Summe ist fast um ein Drittel höher als die, die das Café Bauer zahlen muß.

— Holzbrilletts will man jetzt in Berlin in großen Massen einführen. Die Brille werden aus Süßgemüse hergestellt, sie haben zwar einen etwas höheren Preis wie die Kohlenbrille, übertreffen diese aber an Brenn- und Heizkraft. Eine große Fabrik für Herstellung derartiger Holzbrille ist zur Zeit in Brahlitz, an der Bahn Freienthal-Angermünde, in Bau.

— Den ältesten Stadtverordneten im Deutschen Reich hat wohl die Stadt Görlitz: den Rentier Schreiber, welcher am 4. Dezember sein 95. Lebensjahr vollendet. Er hat noch vor zwei Jahren abermals die Wahl zum Stadtverordneten auf weitere sechs Jahre angenommen und verfügt fast keine Sitzung der Stadtverordneten.

— Von der Unterschämtheit eines „armen Reisenden“ erzählt das „Hannover. Tageblatt“: In einem herrschaftlichen Hause an der Lavesstraße in Hannover erschien plötzlich Nachmittag ein „armer Reisender“, der um eine kleine Gabe antrat. Die Köchin verweigerte die gewünschte silingre Münze, bot dem Manne aber einen Teller des feinen fertigen Mittagsessens an, was dieser bereitwillig annahm. Während die Herrschaften im Speisenzimmer aßen und die Köchin vollauf in der Küche zu thun hatte, soß der Fremde draußen auf der Treppe mit seinem Teller voll Geiste und Fleisch. Nach einer Weile wollte die Köchin nach dem Gäste sehen und den leeren Teller hereinholen, doch der Fremde war verschwunden, das Essen dagegen noch unberührt vorhanden; neben dem Teller aber lag ein mit Bleistift beschriebenes Notizbuchblatt, das folgenden guten Rath enthielt: „Madam, nennen Sie sich eine andre Köchin, dann soll Ihnen liebts in die Poststube für 10 Pfennigs ale Dage.“

— Die Höhe der Meereswogen. Bei bewegter See erreichen die Meereswogen, die indes nur neun Seefunden anhalten, eine Länge von 260 Fuß und bei Orkanen eine solche von 400 bis 425 Fuß. Die längsten Wellen, die Dr. Schott jemals gesehen hat, waren im Indischen Ozean. Dort betrug ihre Dauer fünfzehn Sekunden, ihre Länge 1150 Fuß und ihre Geschwindigkeit über 46 Seemeilen (zu 1855 Meter) die Stunde. Die Höhe der Meereswogen ist nicht ganz so hoch, als man manchmal annimmt und „Wellen wie Berge hoch“ berufen meistens auf dichterischer Erfahrung. Die höchste Woge, die Dr. Schott beobachtet hat, war 32 Fuß hoch. Wellen in der Höhe von 60 Fuß sind selten, und solche von 70 Fuß kommen nur ganz ausnahmsweise vor. Bei gewöhnlicher Luftströmung beträgt durchschnittlich die Höhe der Meereswogen 4 bis 5 Fuß.

— Die Zeichen der Zeit im Antlitz. Gewöhnlich finden sich die Gesichtszüge mit vierzig Jahren ein. Senkrechte Falten zwischen den Augen deuten auf Nachdenken und Sorgen. Gebogene Runzeln auf der Stirn über der Nasenwurzel, die zwischen den eben genannten senkrechten Falten beginnen, und desgleichen waggerete Runzeln auf der Stirn sprechen von schweren körperlichen oder geistigen Leiden. Die sogenannten Krähenfüße neben den Augen sind ein Zeichen, daß das fünfundvierzigste Jahr überschritten ist, während die von den Nasenwinkeln ausgehenden Runzeln, von denen die ersten zu den Mundwinkeln gehen, von einem vorgeschrittenen Alter erzählen. Ebenso sind die Runzeln am Kinn und in der Nähe der Ohren ein Zeichen von hohem Alter. Runzeln an den oberen Augenlidern berichten von Kummer und Sorge. Moler, die, um zu schmeicheln, die Runzeln weglassen, und Photographen, die sie fortretouchieren, verirren dadurch die Inschrift des Antlitzes, deren künstlerische Widergabe einem Porträt eine geistige Prägung verleiht. Daher kommt es, daß ein mit allen Einzelheiten gemalter Charakterkopf stets durch seine Wahrheit wirkt, wogegen ein „verschönertes“ Antlitz einen kalten und seelenlosen Eindruck macht, weil man die Runzenstruktur vermißt, die das Leben darauf gezeichnet hat.

— Mittels des Kinetographen lassen sich äußerst komische Effekte erzielen, wenn man die Bilder anstatt in der richtigen Reihenfolge in umgedrehter Ordnung am Auge vorüberziehen läßt. So hatte ein Professor in Frankreich eine Pflanze in den verschiedensten Entwicklungsstadien photographiert und wollte diese Bilder seinem Auditorium nun mittels der Edison'schen Erfindung vorführen. Durch einen Zufall rollte indes der Apparat rückwärts ab, und vor den erstaunten Augen der Zuschauer zeigte sich nun zunächst die entwickelte Pflanze, die immer kleiner wurde, wobei Blatt auf Blatt zusammenzrumpfte und schließlich im Stamm verschwand, bis zuletzt nur das Samenornament übrig blieb, das von der Erde verschlungen wurde. Man sieht diese Beobachtung nun bereits zur Erzielung komischer Wirkungen aus.

Ein Trick erhebt das leere Glas vom Tisch, lebt es an den Mund, und es füllt sich mehr und mehr, bis es zuletzt ganz gefüllt auf den Tisch nieder gesetzt wird. Ein Raucher zieht den Cigarettenstummel aus einer Ecke zwischen seinen Fingern, legt ihn sofort zu rauchen und bei seinen Zügen wächst die Zigarette fortwährend, bis sie schließlich ihre volle Länge erreicht hat, nunmehr erlischt, nachdem ein Streichholz darauf angezündet wurde und in die Cigarettenasche verkehrt wird. Am sonderbarsten wirkt die bekannte Scene, wo ein Gourmand einer reichbeseiteten Tafel zuspricht, in dem umgekehrten Kinetographen. Hier sieht der Mann vor einem leeren Tische; er nimmt Messer und Gabel zur Hand und beginnt zu kauen, wobei sich aus seinem Mund nach und nach die schönsten Leckerbissen entwickeln und auf Tellern und Schüsseln austürmen, bis er schließlich vor der vollen Tafel sitzt und nunmehr Gabel und Messer an ihre Stelle legt, die Serviette sein läuterlich zusammenfaltet und sich erhebt. Bei der außerordentlich komischen Wirkung dieser Experimente mit der verkehrten Reihenfolge der Bilder wird

es sich nach Mittheilung des Patentbüros von H. & W. Patay in Berlin empfehlen, dieselben als Beleuchtungsmittel öffentlich zur Vorführung zu bringen.

— Probates Mittel. Die Armeesieger des Städchens Gorhore in der englischen Grafschaft Norfolk haben zu einem sehr praktischen Mittel gegriffen, damit nicht der erste bestreitbare Bande in ihrem Arbeitshaus Absteigequartier nimmt. Sie zwingen nämlich jeden Landstreicher, während der Dauer seines Aufenthalts im Arbeitshaus ein reines Hemd zu tragen. Dagegen haben richtige, arbeitsame Strolche eine unüberwindliche Abneigung. Das Mittel hat sich auch schon anderswo als probat erwiesen.

— In die Falle gegangen. Ein schlauer Herr ist der Gendarm Russ in Marienwerder (Westpreußen), welcher auf der Straße gerade einen längere Zeit gesuchten Menschen verhaftete, als er einen zweiten bemerkte, dem das Gefängnis auch schon lange winkt. Da Russ befürchtete, daß ihm der erste entginge, wenn er den zweiten verfolgte, so rief er dem zweiten zu, er möge ihm beim Transporte des Verhafteten behilflich sein. Der Angerufene, als der Gendarm ihm eine Waffe versprach, half dann aber kräftig, den ersten Uebelthäter nach dem Polizeigeschäftsamt zu transportieren. Russ ließerte den Gefangenen ab und der hilfsbereite Transporteur verlangte seine Waffe. Große Augen machte er aber, als der Gendarm ihn ebenfalls für verhaftet erklärt. Er war eben in die Falle gegangen.

— Ein heiteres Misverständniß wird vom Kaiserreich in Königshütte bekannt. Der Monarch sprach seine große Befriedigung über den zahlreichen und fernigen Nachwuchs aus, der bei seinem Einzug Spazier gebildet habe. Bei dieser Gelegenheit erfolgte auch seitens des Kaisers die Frage, wieviel Schulen die Stadt besitze. Während der anwesende Stadtrath Glowalla diese Frage beantwortete, berichtete Oberbürgermeister Girndt, der, etwas zur Seite stehend, „wieviel Schulen“ verstanden hatte, „es seien an 3,500,000“. „No, ganz soviel werden es wohl nicht sein!“ wandte der Kaiser lächelnd ein, worauf der Oberbürgermeister fortfuhr, „sie läumen bis auf vier Millionen in fürstlicher Zeit, sie seien schon unterwegs! Diese Antwort erregte die größte Heiterkeit des Kaisers.

— Aus der Sprechstunde eines schwäbischen Arztes. Ein tüchtiger Arzt war er, der längst verstorbene Dr. F. in T., nur manchmal etwas verb. Das hat auch jene seine norddeutsche Dame erfahren, die ihm wegen ihres brüderlichen Töchterchens zu Rath zog. Lebhaft erinnert ward als Heilmittel verordnet, und auf die Frage der Mutter, ob sie wohl auch stets ganz frischen Stoff bekommen werde, erhielt sie die klassische Antwort: „Ja, höchst Se, molnet Sia denn, wege Ihrem Mädel dha“ der Apotheker J. drücke alle vierzeh' Tag en Walfisch meyge?“

— Rücksichtlose Hasen. Herr Wampel hat zu einer Treibjagd mehrere Freunde eingeladen. Während diese munter dorauf lospussten, kommt Herr Wampel nie zum Schuß. Doch sieht sich endlich ein Haie — aber auch er fehlt um, eh' Herr Wampel schließen kann. Wührend schreit der Jagdherr: „Geht gleich hier her, Walefisch, dummes! Wer hat denn die Jagd gepachtet — ich oder die anderen?“

— Vorschlag zur Güte. Doktor: „So — Sie wollen die Rechnung bezahlen?“ — Bauer: „Ja, wissen S, Herr Doktor, für die Medizie da johl' i recht gerne, aber für die B'juach, do b'juach i Thna wieder.“

Gedanken splitter.

Viele Leute gewinnen lieber drei Mark in der Lotterie, als daß sie sich dreißig verdienen.

Gemeine „freudige Ereignisse“ versetzen uns oft in die verdrießlichste Stimmung.

Freunde muß man gewöhnlich noch besser kennen als Feinde.

Ein saurer Mensch ist fast überzeugt, daß er das Opfer des Schicksals ist.

Es macht und nichts leichter ungerecht als Racht.

Die glatte Ebene der Langeweile neigt sich sehr leicht zur schiefen Bahn des Lasters.

Es ist besser, ein altes Kind als ein junger Greis zu sein.

Der Radfahrer ist der Stenograph unter den Passanten.

Henneberg - Seide — nur ächt, wenn direkt ab meinen Häfen bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pf. bis Mit. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Mustern. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Soden-Fabriken (k. u. k. Hof). Zürich.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 6. bis 11. Dezember 1897.

Geboren: 349) Dem Eisenhüttenarbeiter Ludwig Alwin Männel hier 1 T. 350) Dem Eisenhüttenarbeiter Ernst Clemens Zoote in Schönheidehammer 1 T. 351) Dem Schlosser Hermann Bernhard Götz hier 1 T. 352) Dem Eisenhüttenarbeiter Emil Höglöö hier 1 S. 353) Dem unverheir. Schneider Eusebius Johann Olaf Schrey hier 1 S. 354) Dem ans. Büchsenspulardarbeiter Karl Louis Günzler hier 1 S. Geburten: 67) Der Eisengießer Robert Louis Heyne hier mit Hedwig Emilie Mödel hier.

Geschleißungen: Vacant.
Geforben: 244) Marie, T. des verst. Büchsenspulardarbeiters Robert Hermann Götz hier, 1 R. 245) Albin Walther, S. der unverheir. Büchsenspulardarbeiterin Anna Martha Weigenthal hier, 1 R. 246) Minna Helene, unehel. T. der Handarbeiterin Emilie Louise verwo. Lang geb. Zeit hier, 1 J. 247) Kurt Friedrich, S. des Baders Christian Friedrich Seidel hier, 1 J. 248) Max Rudolf, S. des Schlossers Friedrich Emil Lautner hier, 1 R. 249) Der Büchsenspulardarbeiter Karl Albert Preuß hier, ein Chemnitz, 35 J.

Chemnitzer Marktpreise

vom 11. Dezember 1897.

Weizen, fremde Sorten	10 M. 60 Pf. bis 11 M. 10 Pf. pro 50 Kilo
✓ Sächs.	9
✓ Nieders. sächs.	7
✓ preußischer	6
✓ fränkischer	7
✓ neu	—
✓ fränk.	7
✓ fränk. neu	—
✓ fränk. fränk.	8
✓ fränk. fränk. neu	—
✓ fränk. fränk. neu	8
✓ fränk. fränk. neu	—
✓ fränk. fränk. neu	8
✓ fränk. fränk. neu	—
✓ fränk. fränk. neu	8
✓ fränk. fränk. neu	—
✓ fränk. fränk. neu	8
✓	